

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 89 (2011)
Heft: 5

Artikel: "Ich wusste früh, dass ich mich sozial einsetzen wollte"
Autor: Keel, Gallus / Ringier, Ellen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-724139>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

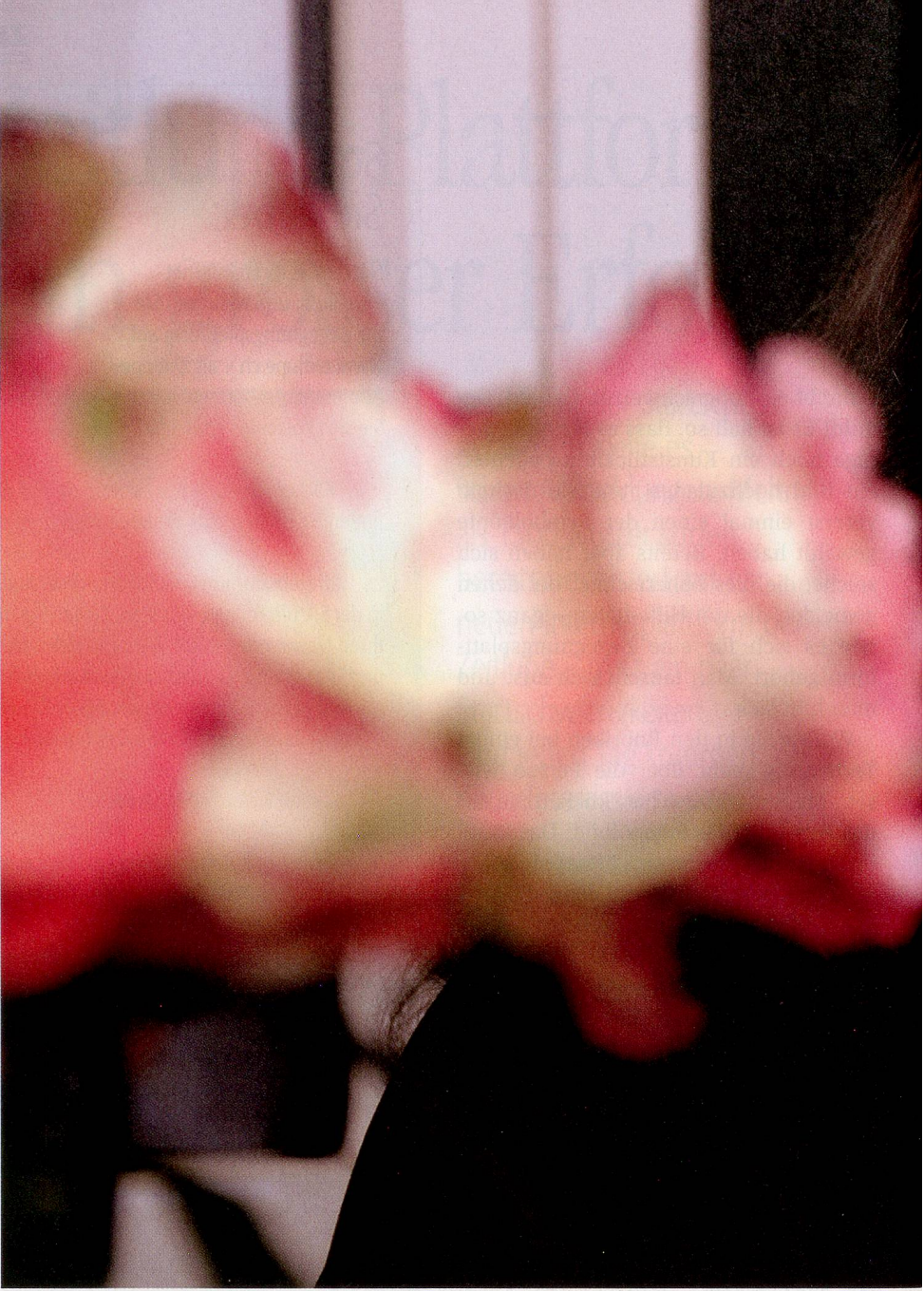
Sagt sie ihren Namen, stutzt man:
Ist sie wirklich die Frau
des Chefs des grössten Schweizer
Medienunternehmens?

Sie ist es, aber Ellen Ringier hat
sich längst selber einen Namen
geschaffen. Mit Herz, Geist und
Geld setzt sich die Juristin
für Schwache, für Kulturelles
und gegen das Unrecht ein.

Von Gallus Keel, mit Bildern von Gerry Ebner

Ellen Ringier, stimmt es, dass
Sie schon mit zwanzig recht
deutlich wussten, was Sie mit
Ihrem Leben anfangen wür-
den? Dass es Richtung Helfen gehen
würde, habe ich früh gewusst. Die star-
ken Frauen in der Familie, die Biografien
von Florence Nightingale, Madame Curie
oder der schwedischen Königin Christina
und ganz stark auch die Pfadi waren
prägend für meine Sozialisierung. Als
mein Vater gegen ein Medizinstudium
war, wählte ich die Jurisprudenz, ich
war froh, überhaupt studieren zu dürfen.
Das waren noch ganz andere Zeiten. Ich
habe mich damals als gerechte Staats-
anwältin gesehen oder im Einsatz für
eine Hilfsorganisation wie etwa Albert
Schweitzers Lambarene in Afrika.

Und bald schon lernten Sie an der Luzerner
Fasnacht Michael Ringier kennen. Es war
die erste Fasnacht nach der Matura,
meine Freundin und ich schlugen in
der Guggemusig «Vögeli flüg uf» riesige
Tschinellen, und zum Aufwärmen zog
man sich ins «Mövenpick» zurück, den
Studententreffpunkt. Dort begegneten
wir Michael, den ich erst flüchtig kannte.
Er hatte gerade ein Sandwich bestellt,
und ich soll frech und ungefragt den
ersten Biss getan haben. Ob das wahr



«Ich wusste früh, sozial einsetzen

ist? Wir waren ja ziemlich «käppelet». Jedenfalls haben wir dort im Getümmel zum ersten Mal miteinander geredet. Und Michael hat mir fortan im «Mövenpick» abgepasst. Er studierte in St. Gallen, aber sein Tennistrainer war in Luzern. Michael war damals schon auf dem Weg dazu, die Nummer zehn im Schweizer Tennis zu werden.

Seither sind ja einige Jahre vergangen, und Sie engagieren sich mittlerweile in diversen Stiftungen und Gremien. Haben Sie noch den Überblick? Es bessert gerade, aber was die Vergangenheit betrifft, so waren es wirklich Legionen. Im Moment engagiere ich mich hauptsächlich im sozialen Bereich. Früher war ich zum Beispiel Präsidentin der Stiftung für konstruktive und kon-



dass ich mich wollte»

krete Kunst, Verwaltungsrätin im Schauspielhaus Zürich oder Stiftungsrätin in der Stiftung Konzerthaus Luzern. Eben habe ich, ungern, den Austritt aus der Pfadistiftung gegeben. Im Herbst werde ich sechzig, ich will mir Luft verschaffen und nicht mehr in Stiftungen sein, bei denen ich keinen echten Beitrag leisten kann. Die wichtigsten Mandate sind der-

zeit das Präsidium der Stiftung Elternsein (Herausgeberin der auflagenstärksten Elternzeitschrift Fritz + Fränzi), die Arbeit im Stiftungsrat von Pro Juventute sowie in der Sozialstiftung Humanitas.

Sie haben einmal gesagt, Sie hätten Ihren Namen schamlos missbraucht. (Sie lacht.) Nur den meines Mannes! Es ist eine Tat-

sache, dass viele Projekte am Geld scheitern, und ich war oft in der Rolle, Geld beschaffen zu müssen. Da hat der Name Ringier durchaus geholfen. Aber es wurde auch geschnödet, ich solle das Geld doch bei meinem Mann holen.

In der Öffentlichkeit wird denn auch nicht so richtig wahrgenommen, dass Sie vor allem Ihr eigenes Geld einsetzen. Der Grossvater war Banquier und wollte, dass meine beiden Schwestern und ich von Ehemännern unabhängig sind – ein Riesengeschenk, das damals noch viel mehr wert war als heute, wo die Emanzipation doch schon einige Fortschritte gebracht hat. Wir bekamen genügend Geld, um einen gewissen Freiraum zu geniessen. Die Stiftung Humanitas wirtschaftet vor allem mit Ringier-Geld, bei den andern Engagements, besonders bei der Stiftung Elternsein, setze ich mein eigenes Geld ein.

Wie kam es zu der Stiftung Elternsein? Vor zehn Jahren bedrückte es mich, wie die Familie in der Schweiz durch die hohen Fixkosten zusehends unter Druck gerät. Und Eltern sind bei der Erziehung oft am Limit. Wir haben kein Familienministe-

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 32

**FERIEN
VEREIN**
**WOHLFÜHL-HOTEL MIT
SOLBAD 33 °C**

KUNST UND MUSIK IN DEN ALPEN

Kultur kombiniert mit Ferien – Geniessen Sie das Themenprogramm sowie die hoteleigenen Wellnessanlagen, die vorzügliche Küche und die prächtige Bergkulisse rund um die Ferienverein-Hotels.

SEGANTINI-SPEZIAL

HOTEL SCHWEIZERHOF, SILS-MARIA

19.06.–23.06.2011 | 11.09.–15.09.2011

Die Urenkelin von Giovanni Segantini führt Sie auf eine inspirierende Reise durch das Leben des international anerkannten Künstlers, der massgeblich durch die Eindrücke des Engadins geprägt wurde.

CHF 992.– pro Person für 4 Nächte im Doppelzimmer Dorfseite inkl. Silser Frühstücksbuffet, Benützung der Wellnessanlage, Führung im Segantini Museum in St. Moritz, Touren und Besichtigungen mit Dr. Diana Segantini, exklusivem Abendessen im Wohnhaus von Segantini etc.

Hotel Schweizerhof, CH-7514 Sils-Maria
T +41 81 838 58 58, info@hotel-schweizerhof-sils.ch

MUSIKFESTWOCHE MENDELSSOHN

HOTEL VICTORIA-LAUBERHORN, WENGEN

20.08.–27.08.2011

Der weltbekannte Komponist Felix Mendelssohn Bartholdy war ein begeisterter Wanderer und Naturfreund und liebte das Berner Oberland. Während der Musikfestwoche wird Sie ein hochstehendes Programm überraschen.

CHF 821.– pro Person für 7 Nächte im Doppelzimmer Ledi inkl. Halbpension, Benützung der Wellnessanlage, zwei Konzerten, geführter Wanderung auf dem Mendelssohn-Weg zur Gedenkstätte etc.

Hotel Victoria-Laubhorn, CH-3823 Wengen
T +41 33 856 29 29, info@hotel-victoria-laubhorn.ch

www.ferienverein.ch

rium, kein eigenes Bundesamt für Familienangelegenheiten, die vielfältigen Sorgen einer Familie werden viel zu wenig aufgefangen. Familienthemen sind beim Bundesamt für Sozialversicherungen BSV angesiedelt, und dieses erteilt Leistungsaufträge, etwa an Pro Familia. Die Mittel sind viel zu knapp, um zum Beispiel flächendeckend eine Aufklärungskampagne zu machen. Sagte man Bundesrat Couchepin, er sei doch auch Familienminister, fragte er charmant zurück: «Ah oui?» In vielen Ländern macht man weit mehr für die Familien. Mit unserer Zeitschrift Fritz + Fränzi, die Eltern und Lehrpersonen anspricht, haben wir bewirkt, dass auch andere Zeitschriften solche Themen vermehrt zu diskutieren begannen. Wir haben heute eine Auflage von 100 000. Der Grossteil der Auflage wird gratis abgegeben.

Ihre ältere Tochter wird in wenigen Tagen zwanzig, die jüngere ist 18. Über unsere Kinder kann ich sagen, dass sie mir mit ihrer Pubertät weiss Gott keine einfache Zeit beschert haben. Bei allen Sorgen bewunderte ich aber auch, wie viel sie wagten und sich zutrauten, ich bin heute stolz auf sie. Meine ältere Tochter hat zu arbeiten begonnen, sie hat zwei Stellen inne, eine im Marketing-Internet-Bereich und eine in einem Buchverlag. Sie ist

«Wir haben unsere Kinder angehalten, sozial zu handeln. Vielleicht gab ich ihnen zu wenig Eigenverantwortung.»

eine begabte Schreiberin und wird sicher früher oder später etwas veröffentlichen. Die Jüngere ist – als einzige Deutschsprachige in ihrer Klasse – in einem englischsprachigen Zürcher Gymi. Ob die beiden einmal in den Ringier-Konzern einsteigen werden oder nicht, das ist in der Familie vorläufig überhaupt kein Thema. Kann sein, dass wir eine Standortbestimmung vornehmen werden, wenn sie einmal dreissig Jahre alt sind. Ich wage aber zu sagen, dass beide eher ein bisschen meinen Weg einschlagen werden.

Was haben Sie Ihren Kindern mitgegeben? Bestimmt haben wir sie dazu angehalten, sozial zu handeln. Ganz vermeiden liess sich nicht, dass sie merkten, dass «Geld ume isch». Wenn ich sagte, jetzt hätte ich gerade kein Geld, habe ich auch mal ge-

Die Millionärin, die bettelt

Dr. iur. Ellen Renée Ringier-Lüthy wurde am 7. Dezember 1951 in Luzern geboren. Sie studierte Jurisprudenz und heiratete Michael Ringier, der heute an der Spitze des Medienkonzerns Ringier steht. (Damals war noch sein älterer Bruder Christoph für diese Rolle vorgesehen.) Nach der Heirat lebten die beiden mehrere Jahre in Hamburg und Köln, zwecks Fortbildung ihres Mannes. Sie selber konnte ihren Beruf in Deutschland nie richtig ausüben, erst wieder in der Schweiz, wo sie in verschiedenen Anwaltsbüros arbeitete.

Nicht zuletzt ihre Erfahrungen am Gericht rührten an ihre soziale Ader. Ellen Ringier setzte sich ideell und finanziell für eine «ellenlange» Liste von verschiedensten Stiftungen, Institutionen, NGOs und NPOs ein – von der Kinderkrippe über Projekte der israelisch-palästinensischen Friedensförderung bis zur Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus. Nicht immer gut aufgenommen wurde es, wenn die Reiche bei Reichen Spendengelder erbettelte – immerhin kam so pro Jahr für kulturelle Zwecke gut und gerne eine Million Franken zusammen. Im sozialen Bereich, sagt sie, sei es weit schwieriger gewesen, an Geld zu kommen. Ihr Engagement für Kultur und Wohlfahrt ist zu einem Fulltime-Job geworden.

Das Ehepaar Ringier adoptierte in den USA 1991 und 1993 zwei neugeborene Mädchen. Die 59-jährige Ellen Ringier wohnt mit ihrem Mann und der jüngeren Tochter in Küsnacht, ihre Büros hat die Juristin und «Sozialarbeiterin» in Zürich-Seefeld.

Links:

www.fritz-und-fraenzi.ch
www.projuventute.ch
www.ringier.ch

nur noch?» Das wurde zu einem bleibenden Stachel in meiner Seele, es war die richtige Frage zur richtigen Zeit. Dafür lobe ich sie noch heute. Den Kindern gegenüber war ich zu oft ein Kontrollfreak. Führen sie irgendwohin, habe ich sofort angerufen, um sicher zu sein, dass sie auch angekommen seien. Ich habe nachgeschaut, ob sie die frische Wäsche, statt sie zusammenzulegen, einfach wieder zur schmutzigen Wäsche geworfen hatten – was ich nicht «verputzen» kann.

«Ich wollte immer durchs Leben gehen, ohne anderen zu schaden.»

Uns Eltern war es wichtig, dass keine der beiden eine verwöhnte «Gumsle» werde. Mag sein, dass ich ihnen zu wenig Eigenverantwortung zugetraut habe, aber später ist man immer klüger und mutiger.

Rückblick: Als Ihr Mann in die Konzernleitung von Ringier berufen wurde und Sie beide aus Deutschland in die Schweiz zurückkehrten, haben Sie eine Gesprächstherapie angefangen. Ich war 33, wir waren mehr als sieben Jahre in Deutschland gewesen, wo ich nie richtig auf meinem Beruf arbeiten konnte, weil mein schweizerisches Studium im EU-Gebiet wenig galt. Ich kämpfte und manövrierte mich mühsam durch die Männerwelt verschiedener Konzernnetzen, ich musste immer beweisen, dass ich nicht nur die Frau von Ringier bin. In der Schweiz sackte ich in ein Loch. Diese reife Frau sagte mir dann die brutale Wahrheit: «Sie sind es gewohnt, Ihrem Vater zu gefallen, Ihren Lehrern zu gefallen, Ihren Arbeitgebern, Ihrem Mann. Gefallen Sie sich selber eigentlich auch?» Diese Frage fand ich damals absolut unzulässig! Die Doktrin meiner Jugend war, die eigenen Bedürfnisse hinter die der Familie, der Gesellschaft zurückzustellen. Eigentlich erst jetzt gegen sechzig wage ich mir zu sagen: «Doch, du hast deinen Teil geleistet, jetzt kommen Jüngere an die Reihe. Du räumst auf, gehst endlich mit deinem Mann auf Reisen.» Michael ist gerade in New York, ich bin hier. Vielleicht wollte ich sozial noch mehr erreichen, aber immerhin bin ich meinem Motto treu geblieben: durchs Leben zu gehen, ohne anderen zu schaden.

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 34

Mit Ihrem Testament



geben Sie
Leben weiter.

Diese Art von Unterstützung interessiert mich.

- ☐ Bitte senden Sie mir den Ratgeber über das Verfassen von Testamenten.
- ☐ Bitte senden Sie mir den Ratgeber mit Informationen an die Angehörigen bei Krankheit und im Todesfall.
- ☐ Bitte senden Sie mir den neuen Ratgeber über Planspenden/Versicherungen.



Name _____
 Vorname _____
 Strasse _____
 PLZ/Ort _____

Kostenlos beziehen bei:

Terre des hommes – Kinderhilfe
 Avenue de Montchoisi 15
 1006 Lausanne

Katja Pfäffli, Tel. 058 611 07 86
 oder Bestellung über www.tdh.ch



Terre des hommes

aide à l'enfance / Kinderhilfe
 aiuto all'infanzia / child relief | www.tdh.ch



hört: «Häng doch ein Bild ab, dann hast du wieder welches!» Umgekehrt hat die Ältere, als ich ihr für ihre erste Wohnung einen schönen Tisch kaufte, diesen verschmäht und die gesamte Einrichtung im Brockenhaus gekauft. Sie hat uns als 14-Jährige einmal stinkfrech gefragt: «Lebt ihr eigentlich, oder konsumiert ihr

Sie haben sich am Anfang Ihrer Ehe eine Verfassung gegeben: Wir besitzen einander nicht, wir fragen nie, wo warst du mit wem, wir erpressen uns nicht. Ich finde es unglaublich anmassend, wenn ein Mensch sagt: «Ich habe dich um drei angerufen, wo warst du denn?» Wenn mein Mann auf einer Asienreise noch irgendwo spontan einen Tag anhängt und sich am Pool erholt, die Ruhe geniesst und dort eine Rede vorbereiten will – da darf doch kein Misstrauen aufkommen. Nach 35 Ehejahren wollen wir uns keine Flirts beichten, jeder spürt selber, ob eine Begegnung die Ehe gefährlich tangiert und zum Thema gemacht werden muss. Oft wird in einer Ehe gekeift: «Wenn du das und das nicht machst, dann geh ich.» Und der andere wütet zurück: «Dann geh doch!» So verlieren die Partner am anderen Morgen – keiner ist gegangen! – nur ihr Gesicht! Solche erpresserischen Sprüche, wie ich sie in der unentgeltlichen Rechtsberatung immer und immer wieder hörte, wollte ich von Anfang an in unserer Beziehung vermeiden.

Vis-à-vis von Ihren Büroräumen, auf der anderen Strassenseite, ist der Ringier-Hauptsitz, das Pressehaus. Treffen Sie sich am Mittag mit Ihrem Mann zum Business-Lunch? Au nein, auch wenn ich die Frau von Michael Ringier bin, ich bin keine Aktionärin, dieser Laden gehört mir nicht. Innerhalb der Familie rede ich von «ihr» und «euer». Es ist ihr Geld und ihre Firma, da mische ich mich nicht ein. Nicht zuletzt darum habe ich mit meinen Schwägerinnen ein wunderbares Verhältnis. Ich wollte nie eine Friede Sprin-

ger werden, die es vom Kindermädchen ihres Mannes zur Mehrheitsaktionärin des Springer-Konzerns brachte. Nur nebenbei: Sie macht dort übrigens einen tollen Job!

Dennoch haben Sie einigen Einfluss im Verlag, es heisst zum Beispiel, das Ringier-Boulevardblatt Blick sei sozialer und auch fremdenfreundlicher geworden dank Ihnen. Es ist natürlich schon so – früher noch mehr als heute –, dass man mit einigen dieser Chefredaktoren und -redaktorinnen über die Jahre hinweg richtig befreundet wird. Da kann es dann schon vorkommen, dass man an einem Abend mal laut denkt und beim anderen etwas

«Auch wenn ich die Frau von Michael Ringier bin – dieser Laden gehört mir nicht.»

auslöst. Es waren aber nie Vorwürfe oder Befehle, ich schreibe auch keine Reklamationsbriefe – das macht übrigens auch mein Mann nicht. Michael und ich haben uns wechselseitig stark «sozialisiert», und das fliesst bestimmt bei beiden in die tägliche Arbeit ein.

Ihr Mann und Sie sind recht unterschiedliche Charaktere, dennoch gelingt es Ihnen beiden offenbar recht leicht, Reibereien schnell in nichts aufzulösen. Das ist vor allem das Verdienst meines Mannes. Er findet fast traumwandlerisch zur richtigen Zeit die

richtige Geste oder eine zärtliche Berührung. Anders als viele Schweizer Männer – ich entschuldige mich für das Vorurteil – ist er kein «Polteri». Er ist meinem englischen Grossvater, der ihn nicht ohne Grund als «my eldest son» bezeichnete, sehr ähnlich. Er ist ziemlich ironisch und hat einen intelligenten Sprachwitz – wer seine Reden kennt, weiss das. Er hat eine stille und liebevolle Art, schwierige Situationen aufzulösen. Er ermöglicht es mir, von meiner Rechthaberei herunterzukommen. Was mich betrifft, bin ich eher nachtragend. Wenn mich jemand beleidigt hat, weiss ich das nach Jahren noch. Mein Wappentier ist der Elefant, und der hat bekanntlich auch ein gutes Gedächtnis.

Es soll Boykottdrohungen gegeben haben gegen Ringier, weil Sie und Ihr Mann sich für einen EU-Beitritt ausgesprochen haben. Aber bitte, das soll uns doch nicht kümmern, wir wollen doch noch sagen dürfen, was wir meinen! Ich bin nach wie vor für Europa, ja, wir sollten dazugehören. Ich habe schon als junge Frau gefunden, dass die Schweiz in dieser Beziehung eine Vorreiterrolle hätte einnehmen sollen. Ich hätte mir gewünscht, dass man mit einer starken Persönlichkeit à la Henri Dunant von der Schweiz aus die Europäisierung mächtig vorangetrieben hätte. Die Schweiz als Leader. Heute verschwenden wir dagegen viel Energie, um uns – ironischerweise bei gleichzeitig laufender Integration – von der EU zu distanzieren. Und müssen doch zugeben, wenn wir ehrlich sind, wie abhängig wir von ihr sind.

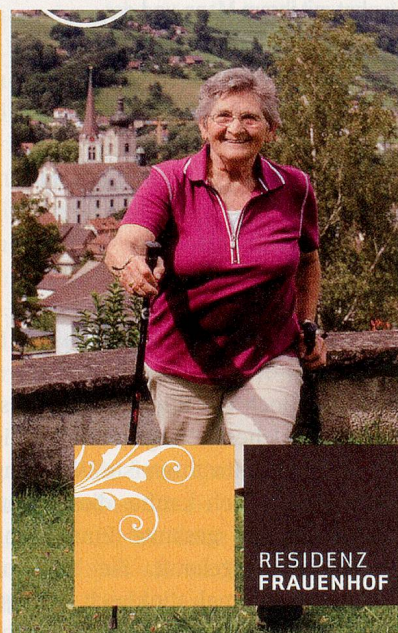
Inserat

Im Alter fehlt es an Mobilität.

Es geht auch anders. In der Residenz Frauenhof in Altstätten (St.Galler Rheintal) bleiben Sie in Bewegung. Die 41 hellen und geräumigen Wohnungen befinden sich mitten im historischen Zentrum von Altstätten. Bus- und Bahnanschlüsse in nächster Nähe sorgen für grösste Unabhängigkeit und in wenigen Schritten ist man entweder im Grünen oder im Städtli. Hier bleiben Sie am Puls des Lebens. Und das mit dem ganzen Komfort, den eine Residenz zu bieten hat.

Die Residenz Frauenhof – mitten im Leben und doch beschaulich.

Gerne beraten wir Sie persönlich über das Wohnen mit mehr Lebensqualität.
Residenz Frauenhof, Tel. 071 750 09 09 oder rt immobilien Tel. 071 757 11 20
www.residenz-frauenhof.ch



RESIDENZ
FRAUENHOF

Kam ein politisches Amt nie infrage? Von den Zürcher Frauen der FDP wurde ich vor acht Jahren angefragt für die Nationalratswahlen – eine Art Promi-Ticket.

«Wenn dich ein Schuss Angst packt, dann spürst du das Leben ganz besonders intensiv.»

Aber ich hatte es gerade ziemlich «strub» mit den Kindern, und von der FDP gewann ich damals den Eindruck, dass sie immer mehr nach rechts driftet und sich der SVP annähert. Ich hatte das Gefühl, es sei besser und wirksamer, meinen bewährten sozialen und kulturellen Aktivitäten treu zu bleiben.

Haben Sie Erinnerungen an Momente, wo Sie sich selber und das Leben besonders stark spürten – philosophische Erlebnisse? O ja! Auf Galapagos kilometerlang einfach nur diese schwarze erstarrte Lava und über mir Vögel. Oder die Landschaft Patagoniens. Auf offenem Meer beim Segeln geht die Sonne unter – wie oft schon, wie oft noch? Aber auch in den Schweizer Bergen werde ich dann und wann auf die Urfragen zurückgeworfen. Mit einem Onkel segelte ich als Mädchen einmal auf dem Vierwaldstättersee. Über dem Urnersee baute sich ein veritabler Föhnsturm auf, grimmiger Himmel über uns, starker Wellengang. Wenn dich ein Schuss Angst packt, dann spürst du das Leben ganz besonders intensiv.



Inserat





Geführte Namibia-Rundreisen, 12 Tage ab Fr. 3'350.-
Begleitete Botswana-Safaris, 10 Tage ab Fr. 4'480.-
Information und weitere Angebote unter Tel. 041 410 03 03 oder www.itoreisen.ch